

Unterstützte Kommunikation

Die Fachzeitschrift der Gesellschaft
für Unterstützte Kommunikation e.V.

4•2017



Assistenz und UK

Erste Worte

Das Thema Assistenz spielt bei Menschen mit Beeinträchtigungen eine große Rolle, da durch diese selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden kann. In der Literatur wird zwischen den Organisationsmodellen von Assistenz unterschieden. Zu nennen sind das Arbeitgebermodell sowie die Assistenzgenossenschaft. Beim ersteren ist der Assistenznehmer zugleich Arbeitgeber seiner Assistenten, wählt diese selbst aus, lebt eventuell in einer eigenen Wohnung, regelt die Bezahlung seiner Assistenten etc.. Verfügen die Assistenznehmer nicht über die genannten Kompetenzen und Anforderungen gibt es die so genannte Assistenzgenossenschaft. „Hier schließen sich Assistenznehmerinnen zusammen, um die Vorteile des ersten Modells in Anspruch nehmen, einen Teil der Verantwortung aber abgeben zu können“ (Lelgemann 2006, 221).

Um Assistenz in Anspruch nehmen zu können, ist es wichtig über verschiedene Kompetenzen zu verfügen.

Dazu gehören „folgende grundlegende Kompetenzen, die von der „Selbstbestimmtes Leben Bewegung“ formuliert wurden:

- Finanzkompetenz (wofür Mittel verwendet werden)
- Personalkompetenz (wer Assistenz/Unterstützung leistet)
- Organisationskompetenz (wann Assistenz/Unterstützung geleistet wird)
- Anleitungskompetenz (wie Assistenz/Unterstützung geleistet wird)
- Raumkompetenz (wo Assistenz/Unterstützung geleistet wird)
- Differenzierungskompetenz (ob welche(r) und wie viele Anbieter/Personen“ (Faßbender 2016, 256).

Lelgemann schlägt vor, wie man diese Kompetenzen während der Schulzeit anbahnen kann: „Wahlfreiheit und wählen können sollten als methodisches Angebot das gesamte schulische Lernen begleiten, ... (wobei, Anm. I.K.) Regeln der Gemeinschaft und der sozialen Dimension des Mitschülers ... erkannt und angesprochen werden“ (Lelgemann 2006, 221).

Für UK-Personen gibt es bisher kaum Berichte, wie diese ihr Leben mit Assistenz gestalten, sondern hauptsächlich mündliche Überlieferungen. Teilweise wird Kurioses, teilweise Spannendes berichtet. Wir möchten mit diesem Heft eine kleine Lücke schließen, in dem wir

AutorInnen gewinnen konnten, die Erfahrungen mit Assistenz haben.

Assistenz kann in allen Lebensbereichen wichtig sein. Den Leitartikel für dieses Heft hat Kathrin Lemler verfasst. Sie berichtet, wie sie in die Aufgabe als Arbeitgeberin und die Rolle der Assistenznehmerin hinein gewachsen ist.

Lukas Binder beschreibt Assistenz am Arbeitsplatz im Landesklinikum Gmünd, während Annika Wleklinski noch auf Assistenz in einer WfbM hofft.

Gabi Rennert nutzt das persönliche Budget und wohnt mit Assistenz in ihrer eigenen Wohnung. Und Marion Tapken berichtet, wie sie in Zusammenarbeit mit ihrem persönlichen Assistenten ihre Religiosität ausleben und in einem Kunstprojekt „ihren“ Kreuzweg darstellen konnte.

Ergänzt wird dieser Teil durch Auszüge aus Interviews mit Gabi Rennert und Raphael Donati.

Alexander Engelhard gibt als Vater eines UK-Nutzers einen weiteren Einblick zum Thema UK und Assistenz.

Wir danken den AutorInnen für die Einblicke in das Thema Assistenz. Es ist nicht selbstverständlich über Persönliches zu berichten. Wir wissen, dass es nicht immer einfach ist – deswegen freuen wir

uns um so mehr, dass die AutorInnen Zeit gefunden haben, etwas zu diesem Thema zu verfassen. VIELEN DANK!

Zum Thema Assistenz möchten wir auch einen Impuls in die Praxis geben: Situationen sollten so gestaltet werden, dass die oben genannten Kompetenzen frühzeitig angebahnt werden. Assistenz ist für viele UK-Personen eine wünschenswerte Perspektive, aber auch eine Herausforderung. Und auf diese Herausforderungen müssen wir sie – in unserer jeweiligen Rolle als Bezugsperson – vorbereiten. Eventuell haben manche LeserInnen Fragen zum Thema Assistenz. Man kann sich an Vereine, Verbände etc. zum Thema Selbstbestimmtes Leben bzw. Assistenz wenden, um Beratung zu diesem Thema zu bekommen.

Ergänzt wird der Themenschwerpunkt Assistenz durch weitere spannende Beiträge:

Lena Hartung berichtet über eine Fortbildung für UK-Nutzer zum Thema „Präsentieren leicht gemacht“. Alicia Sailer zeigt Fördermöglichkeiten in der Kommu-

nikation bei Personen aus dem Autismus-Spektrums-Bereichs mit Schwarzlicht auf.

Ein interessanter Bericht von Sabrina Beer stellt Ergebnisse einer Untersuchung zur Nutzung von Augensteuerungen bei „basalen“ Anwendern vor.

Andrea Sauermost, Tracy Dorn und Nina Fröhlich haben ein zukunftsweisendes Projekt in der Region Karlsruhe gestartet. Sie vernetzen verschiedene Institutionen, die am Übergang Schule-Beruf beteiligt sind. Ausgehend von dieser Region sollen Vernetzungen in weiteren Regionen in Baden-Württemberg folgen.

Einen sehr interessanten Einblick in den Schulalltag geben Christine Becker und Gabi Herberich in dem Bericht „Eine Klasse voller Talker“. Quer durch die Republik landen wir in Hamburg. Britta Schlehahn berichtet von einem UK-Stammtisch in Hamburg. Und dann geht unsere Reise international weiter. Sven Reinhard erzählt in seinem Beitrag über seine Eindrücke an einer Sonderschule in Pakistan. Er konnte dank kleiner Spenden mit UK dort beginnen, indem er eine Fortbildung im Kollegium gab und

sie zusammen angefangen haben, UK-Materialien zu erstellen.

Anja Katteneder und Maria Rykov sind unserem Aufruf nach unterstützt kommunizierenden AutorInnen gefolgt und stellen sich mit kurzen Beiträgen vor. Hier wünschen wir uns, dass weitere UKler folgen.

Dieses Heft wird abgerundet mit einer Rezension von Angela Hallbauer – sie stellt das Buch „Zeig es, sag es!“ von Sabina Lange und Annette Kitzinger vor.

Für die Redaktion:

Igor Krstoski, Carolin Garbe

Literatur

Faßbender, K.-J. (2016): Persönliches Budget. In: Jennessen, S.; Lelgemann, R. (Hg.): Körper Behinderung Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer, S. 251-258.

Lelgemann, R. (2006): „Das eigene Leben gestalten“ als Thema des Abschlussstufenunterrichts – ein Perspektiven eröffnender Zugang. In: Ortland, B. (Hg.): Die eigene Behinderung als Unterrichtsthema. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 202-227.



Nicol Goudarzi: Basale Aktionsgeschichten

Erlebnisgeschichten für Menschen mit schwerer Behinderung
120 Seiten, kartoniert,
€ 16,90
ISBN 978-3-86059-244-1

Nicol Goudarzi: Basale Aktionsgeschichten – Eine Reise um die Welt

Neue Erlebnisgeschichten für Menschen mit schwerer Behinderung
124 Seiten, kartoniert,
€ 16,90
ISBN 978-3-86059-246-

Die Basalen Aktionsgeschichten haben Zuwachs bekommen!

„Basale Aktionsgeschichten“ sind ideal für die Förderung von Menschen mit schweren Behinderungen. Lustige und spannende Geschichten werden mit allen Sinnen erlebbar gemacht. Sie fördern die Wahrnehmung und vermitteln gleichzeitig Bildungsinhalte. Kommunikationskompetenz und viele Fertigkeiten werden geübt und gefestigt. Nach dem erfolgreichen ersten Band mit Basalen Aktionsgeschichten rund um den Jahreslauf ist jetzt Band 2 erschienen "Eine Reise um die Welt". Beide Bände sind sehr empfehlenswert! Ausführliche Infos unter www.vonLoeper.de
von Loeper Literaturverlag, Daimlerstr. 23, 76185 Karlsruhe, Tel. 0721-4647290

JA: UK!
Die Praxisreihe



In dieser Ausgabe lesen Sie:



Editorial

Erste Worte 3

Schwerpunkt

Kathrin Lemler
Leben mit Assistenz –
mein Alltag voller abhängiger
Unabhängigkeit 6

Lukas Binder
Persönliche Assistenz am
Arbeitsplatz 13

Annika Wleklinski
„Ich finde, ich sollte Assistenz
in der Werkstatt haben, damit
ich eine sinnvolle Tätigkeit
ausführen kann“ 14

Gabi Rennert
„Selbstständig wohnen ist
für mich wichtig“ 15

Marion Tapken
Gesund leben – was ist das?
Mit Freude leben zählt! 17

Fragen an UK-Nutzer und ihr
Umfeld zu Assistenz
Gabi Rennert
Raphael Donati
Alexander Engelhardt 19
22
28

Marion Tapken
„Ich bin froh, dass ich
es geschafft habe“ 20

Praxis

Lena Hartung und Carolin Garbe
Tagung „Präsentieren leicht
gemacht“ in Neuwied 25

Alicia Sailer
Motivierende Lerngestaltung
zum Aufbau von kommunika-
tivem Verhalten unter Einsatz
von Schwarzlicht 30

Sabrina Beer
Einsatz von Augensteuerungen
bei „basalen“ Anwendern 36

**Andrea Sauermost, Tracy Dorn
und Nina Fröhlich**
UK ist erwachsen! Gründung
eines Netzwerkes für einen
gelungenen Übergang
unterstützt Kommunizierender
ins Erwachsenenleben 43

Christine Becker und Gabi Herberich
Eine Klasse voller Talker 45

Britta Schlehahn
UK-Stammtisch in Hamburg 48

Sven Reinhard
Erfahrungsbericht aus einer
Schule in Chenab Nagar, Pakistan 49

von UKlern für UK

Carolin Garbe
Fachzeitschrift für UK –
Fachzeitschrift von und für UKler? 52

Rezension

Angela Hallbauer
Zeig es, sag es! 54

Aus dem Verein

Berichte aus dem Verein 56

Impressum 58

Leben mit Assistenz – mein Alltag voller abhängiger Unabhängigkeit

von Kathrin Lemler

Neben der Unterstützten Kommunikation zählt für mich ein gut eingearbeitetes Assistenzteam zu den Grundvoraussetzungen dafür, dass ich in allen Bereichen des Lebens (Wohnen, Arbeit, Freizeit) Selbstbestimmung und Teilhabe erfahre. Dieser Artikel gibt Einblick, wie sich meine Assistenz-Struktur über Jahre hinweg entwickelte, wie ich in die Rolle einer Arbeitgeberin hineinwuchs und wie aktuell mein Alltag mit Assistenz aussieht. Dabei möchte ich sowohl auf die vielfältigen Chancen eingehen, die mir persönliche Assistenz ermöglicht, als auch die Herausforderungen und Pflichten beschreiben, die mit der eigenständigen Organisation von Assistenz verbunden sind.

Von der Schulassistenz zur 24h-Assistenz

Seit meinem Wechsel auf eine Regelschule im Jahr 1998 wurde ich im Unterricht von AssistentInnen begleitet. Diese fertigten Mitschriften an, unterstützten mich bei der Kommunikation mit Lehrern und Klassenkameraden und übernahmen pflegerische Tätigkeiten. Nachmittags erledigten sie mit mir die Hausaufgaben und lernten mit mir für Klassenarbeiten. Zu Beginn hatte ich einen festen Assistenten, der über die Eingliederungshilfe finanziert und von der Lebenshilfe Vollzeit

zu mir abgestellt wurde. Vorteilhaft an der Organisationsform von Assistenz über die Lebenshilfe war, dass die Arbeitgeberrolle von einem externen Träger übernommen wurde. Die Lebenshilfe wickelte die Lohnabrechnungen ab, kümmerte sich im Krankheitsfall um Ersatz und fungierte als Konfliktschlichter. Zudem war die Gewährleistung einer einzigen, gut eingearbeiteten Begleitung während der Schulzeit für mich mit großen Erleichterungen verbunden: mein fester Assistent war mit meinen multimodalen Kommunikationsformen vertraut, bekam den gesamten Unterrichtsstoff mit und konnte mich dadurch optimal unterstützen.

Nach meinem Wechsel in die Oberstufe traten vermehrt Konflikte mit meinem Assistenten auf. Ich veränderte mich: ich wurde nun vom Kind mit Betreuungsbedarf zur selbstbestimmten Frau und benötigte dementsprechend einen neuen Assistenzcharakter. Da sich die Lebenshilfe in dieser Konfliktsituation als keine Ressource herausstellte, beschlossen meine Eltern ab dem Jahr 2003 mein persönliches Budget selbst zu verwalten und meine AssistentInnen über das Arbeitgebermodell anzustellen. Wir wurden in dieser Zeit intensiv von forsea e. V. (Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen e. V.) unterstützt, die uns Informationen zu den rechtlichen und finanziellen

Möglichkeiten von Assistenz im Arbeitgebermodell gaben, uns mit geeigneten Mitarbeiter-Verträgen und Lohnabrechnungssoftware versorgten und uns zum Arbeitgebermodell ermutigten. So vollzogen wir den Schritt zum Arbeitgeber. Während mein Vater die Buchhaltung übernahm, kümmerten sich meine Mutter und ich um die Assistenz-Suche, den Bewerbungsprozess und die Dienstplanung. Anfangs stellten wir eine feste Assistentin ein. Aus Sicherheitsgründen (Ersatz im Schwangerschafts- oder Krankheitsfall) wurde die Vollzeitstelle bald auf zwei Assistenzpersonen aufgeteilt. Mit der Entscheidung für das Arbeitgebermodell konnte eine kompetente Assistenz im Schulkontext sichergestellt werden. Meine Assistenz zu Hause übernahm zum damaligen Zeitpunkt hauptsächlich meine Mutter. Regelmäßige Freizeitassistenz hatte ich in der Schulzeit nicht, was mich zwar mit zunehmendem Alter vermehrt störte, aber noch nicht zu Veränderungen motivierte.

Dies änderte sich mit Abschluss meines Abiturs. Wie viele junge Erwachsene wollte ich mich von meinem Elternhaus lösen und zum Studieren in eine Großstadt ziehen. Mein Elternhaus unterstützte mich auch bei diesem großen Schritt in Richtung selbstbestimmtes Leben. Zunächst wurde mein persönliches Budget neu verhandelt, schließlich